



Wir gestalten Lebensräume mit Herz und
Respekt.

Einblicke

in die Aktivitäten des
AWO Stadtkreis Gießen e.V.
und seiner
Gemeinnützigen Gesellschaften

Thema:
**AWO 100 Jahre – Erfahrung für Zukunft
4.0**

Inhaltsverzeichnis

Grußwort	1
AWO 100 Jahre - Erfahrung für die Zukunft 4.0	3
Kinder früher – Kinder heute	5
Kitaalltag früher und heute	9
Kita und Familienzentrum Marie Juchacz	10
Kindertagespflege - Sichere Basis für vielfältige Entwicklungen	12
Die Idee eines Mehrgenerationenprojektes im Flussstraßenviertel	14
Assistenzsysteme in der stationären Pflege	14
Die gemeinnützige AWO Service Gesellschaft mbH (ASG)	15
Zukunft 4.0 im Mobilen Dienst	16
Hilfeverbund Wohnen und Arbeit	17
AWO Ortsvereine – Erfahrung für die Zukunft 4.0	21
Ortsverein Gießen Stadt	21
Ortsverein Rödgen	23
Ortsverein Wieseck	25
Daten und Fakten im Jahr 2019	26
Ehrenamt	30
Ehrenamt 4.0	32

Grußwort

Liebe Leser*innen,

„Echt AWO. Seit 1919. Erfahrung für die Zukunft.“ – unter diesem Motto stand das Jubiläumsjahr 2019 der AWO. Auch in Gießen fanden vielfältige Aktionen in unseren Einrichtungen statt. Das 100-jährige Bestehen feierten wir mit unserer Jubiläumskampagne, deren Gesicht, das unserer Gründerin Marie Juchacz war. Die Kernthemen waren die Anliegen, mit denen Marie Juchacz das Selbstverständnis und den Anspruch der AWO geprägt hat: Frauenrechte, Vielfalt, gegen Almosen - für Teilhabe, menschenwürdiges Leben, Gerechtigkeit und Solidarität.

„AWO 100 Jahre – Erfahrung für die Zukunft 4.0“ – unter diesem Motto steht unser Jahresbericht 2019. Denn so wie es damals bereits Marie Juchacz beschrieb, so ist es heute umso wichtiger: die Gegenwart an der Vergangenheit prüfen, sich an dem Bewährten neu orientieren, den Blick nach vorne richten und für die Zukunft bereit sein.

Die zunehmende Digitalisierung, die untrennbar mit dem Begriff „Arbeit 4.0“ verbunden ist, wirkt sich auf die Lebens- und die Arbeitswelt aus und erfordert insofern auch unsere besondere Aufmerksamkeit. Durch die Digitalisierung verändern sich Abläufe, Strukturen und Prozesse. Daraus ergibt sich auch die Frage, wie wir uns aufstellen, um für Fachkräfte weiterhin attraktiv zu sein. Die Wertekultur eines Unternehmens, die soziale Verantwortung und der demographische Wandel spielen hier ebenfalls eine tragende Rolle.

„Lebensräume mit Herz und Respekt zu gestalten“ und sich in diesem Kontext fit für die „Zukunft 4.0“ fit zu machen ist gerade im Bereich der Seniorenbetreuung eine Herausforderung mit unterschiedlichen Facetten, betrifft aber selbstverständlich alle unsere Unternehmensteile.

„Die Pflege wird immer eine menschliche und damit persönliche Dienstleistung bleiben. Die Prozesse drumherum können aber so digitalisiert werden, dass sie Vereinfachung und Entlastung bringen.“ Dieser Gedanke leitet uns durch die Veränderung und ist zugleich unser Anspruch. So führen wir digitale Innovationen ein, die die unmittelbare und die begleitende Pflegesituation erleichtern sollen. Außerdem initiieren wir Projekte, setzen neue Angebote um und gehen Kooperationen ein, um die Betreuungssituationen durch Innovationen zu unterstützen und in der Zukunft neu zu gestalten.

Seien Sie also gespannt auf die nachfolgenden Einblicke in unser Jahr 2019. Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre.

Gerne nutzen wir hier auch wieder die Gelegenheit, um uns bei unseren Mitarbeiter*innen, unseren Kunden, unseren Geschäftspartner*innen und -partner und vor allem auch bei unsere vielen ehrenamtlichen Helfer*innen zu bedanken:

HERZLICHEN DANK an jede*n Einzelne und jede*n Einzelne*n für Ihr persönliches Engagement, Ihren Mut und Ihre Kreativität im Gestalten von Lebensräumen.

Mit besten Grüßen



Dieter Geißler
Vorsitzender



Wolfgang Bellof
Aufsichtsratsvorsitzender



Jens Dapper
Geschäftsführer

AWO 100 Jahre - Erfahrung für die Zukunft 4.0

Die Arbeiterwohlfahrt kommt aus der Frauenbewegung, dieses Bewusstsein wurde im vergangenen Jahr einigen Besuchern in unserem Familienzentrum Lotte Lemke erst richtig bewusst, als sie unseren „Tag der offenen Tür“ zum 50. Geburtstag der Einrichtung und im Weiteren „100 Jahre AWO“ besucht haben. Durch eine geschichtliche Ausstellung mit dem Film „100 Jahre AWO-//wirmachenweiter!“ versetzten wir unsere Gäste in die Vergangenheit.

Lotte Lemke war eine deutsche Fürsorgerin und Vorsitzende der Arbeiterwohlfahrt. Sie sagte damals:

„Wir müssen uns immer wieder darüber klar sein, was die Arbeiter-Wohlfahrt sein soll und was sie nie sein soll und nie werden darf. Sie soll sein eine wohlfahrtspolitische Bewegung, d.h. etwas Lebendiges, nie Stillstehendes, sich fortschreitend Entwickelndes. Und jeder Mitarbeiter, jeder Helfer muss ein Teil dieser Bewegung, d.h. er muss selber bewegt sein. Nicht „beweglich“ im Sinne von Geschäftigkeit, Gewandtheit, Routine oder gar geschäftlichem Raffinement, sondern bewegt im Sinne vom Ergriffensein und bewegend, d.h. durch sein Beispiel andere überzeugend und für die Bewegung gewinnend.“

Dieses Zitat ist spannend, auch noch bezogen auf unsere jetzige Zeit, da wir unser Leitbild:

„Wir gestalten Lebensräume mit Herz und Respekt“

im gesamten Unternehmen leben.

So zeigen wir, dass wir uns mit vielen und vielfältigen Lebensräumen beschäftigen.

Wir schauen hin, gestalten die Gegenwart und Zukunft und wertschätzen unsere Vergangenheit.

Die AWO nimmt Themen in den Fokus und schaut nicht weg!

Im Wandel der Digitalisierung wollen wir den Kindern und ihren Sorgeberechtigten zur Seite stehen. . Aus diesem Grund integrieren wir bereits seit längerem unterschiedlichste Medien auf verschiedene Art und Weise als pädagogisches Angebot in unseren KiTa-Alltag. Jetzt öffnen wir uns gezielt gegenüber der Einsetzung des iPads. Die Verantwortung als Bildungseinrichtung anzunehmen, die Gesellschaft in der Digitalisierung zu begleiten, ist uns ein Anliegen.

Wir erleben den Spagat unserer Eltern wie sie die verschiedenen Themen bewältigen und nach Unterstützung suchen.

Aus diesem Grund entschlossen wir uns, beim Bundesprojekt „KiTa-Einstieg“ mitzumachen und Eltern und interessierten Menschen einen Raum für ein Familientandem anzubieten.

Wir veranstalten Feste für Kinder, um ihnen Kontakte zu anderen Kindern zu ermöglichen und für Erwachsene, die sich zu unterschiedlichen Themen austauschen möchten. Im Rahmen dieser Veranstaltungen können sie bei uns Anschluss finden.

Dieser Raum wird unter anderem bei gemeinsamen Trommel-Workshops oder Drachensteigen geschaffen. Außerdem durch die Teilnahme am „Aktivpark“ von „Aktion Mensch“ und des Zusammenkommens mit dem Kinderschutzbund zum Thema „Wo beginnen und enden Kinderrechte“?

Alles verändert sich in unserem Stadtteil und wir dürfen mitentscheiden/ sind mittendrin. In der Nähe wird zukünftig neuer Wohnraum geschaffen und die Kinder konnten im Rathaus mitbestimmen wie der Spielplatz gestaltet wird.

Selbst bei der Namengebung des neuen Wohngebietes reichten wir einen Vorschlag ein, die Wahl fiel auf „Philosophenhöhe“.

Ein Jahr, geprägt von verschiedenen Erfahrungen und spannenden Erlebnissen, liegt hinter uns **und wir waren mittendrin!**



Kinder früher – Kinder heute

„Früher warn, die Leute mutiger
früher hieß man auch mal Rüdiger
früher hatte man noch Respekt vorm Alter
früher hießen Füller auch noch Federhalter
früher warn, die Kinder artiger
früher als der Chef noch Vati war
früher ließ man sich nicht so einfach scheiden
früher war man einfach noch bereit zu leiden“



(„Hüa" von Ganz schön Feist)

Viele Menschen idealisieren die Vergangenheit. Dies ist in der Psychologie ein bekanntes Phänomen. In der Erinnerung war alles besser, scheinbar. Der Mensch neigt dazu, sich seine eigene, blumige Vergangenheit zurechtzulegen. Früher kletterte man auf Bäume und der Opa hat gesagt: „Wenn du darunterfällst, komm ich dir hoch“. Die Kinder spielten frei mit vielen anderen Kindern, draußen, unbeaufsichtigt und wenn die Abendglocken geläutet haben musste man nachhause. Früher war alles anders, was nicht heißt, dass es unbedingt besser war, genauso war die Kindheit im Wesentlichen von einfacheren Abläufen geprägt. Kein Internet, kein Smartphone, kein WhatsApp. Man hat sich Briefe oder ins Poesie Album geschrieben, hat „Budchen“ gebaut. Wenn man miteinander reden wollte musste man sich treffen und konnte nicht einfach, unabhängig vom Standort, mit dem Smartphone telefonieren. Kinder hatten noch Spaß am Lesen, waren emotional gefestigt, konnten Rücksicht nehmen oder auch einmal auf Dinge verzichten. So oder ähnlich stellt sich das Bild einer vergangenen (realen?) Kindheit dar.

Tatsächlich hat man manchmal das Gefühl, dass die Welt sich früher irgendwie langsamer gedreht hat. Trotzdem weiß man eigentlich, dass früher längst nicht alles okay war. Die Anforderungen in der Schule waren längst nicht so hoch wie heute. Der Kindergarten war ein Ort der Aufbewahrung, es gab keine Bildungspläne.

Die Realität war aber auch, dass Kinder nur wenige Rechte hatten. Körperliche Übergriffe waren gang und gäbe. Viele kennen bestimmt noch Sprüche wie: „Solange du deine Füße unter meinen Tisch stellst...“, „Dafür wirst du mir nochmal dankbar sein.“, oder „Warte bis der Papa von der Arbeit kommt.“

“ Kinder sollten keine Meinung haben, galten nicht als eigene Persönlichkeiten. Erst mit Einführung der Kinderrechte 1989 änderte sich die Situation grundlegend. Dies galt für die Grundrechte der Kinder, die in 54 Artikeln geregelt wurden.

Kinder erhielten verbindliche Rechte auf Schutz, Förderung und Beteiligung, die nicht mehr nur von dem Wohlwollen der Erwachsenen abhängig waren.

Die Welt hat sich weitergedreht. Mit der Emanzipation und wirtschaftlichen Veränderungen kam es zu einschneidenden Veränderungen im Familienleben. Die Betreuung im Kindergarten wurde immer wichtiger. Es wurden Bildungspläne erstellt, um auch die Kinder in der Kita bestmöglich zu fördern. Ja, die Kinder heute sind anders, aber sind sie schlechter? Ein Kind, das heutzutage wissen will, wie das Wetter wird und auf seinem Smartphone in der Wetter App nachschaut, anstatt das Fenster zu öffnen und herauszusehen, wirkt manchmal befremdlich auf ältere Menschen. Aber die Fähigkeiten von Kindern, die in unserer heutigen Zeit leben, an dem zu messen, was früher war, oder wie man früher gelebt hat, führt zu nichts. Das liegt darin begründet, dass die Anforderungen heutzutage völlig andere sind. Unsere Kinder werden mit einer globalisierten Welt konfrontiert in der sie sich zurechtfinden müssen. Die Werte sind so vielfältig wie das Leben selbst. Früher klar definierte Maßstäbe sind in einer Informationsgesellschaft einem „Es könnte richtig sein“, „Es wäre aber auch richtig, wenn...“ gewichen. Dies bietet dem Einzelnen eine Freiheit im Denken aber auch eine neue Unsicherheit.

Inzwischen sind die Scheidungsraten enorm gestiegen. Eltern machen sich Sorgen um die Zukunft ihrer Kinder. Die übergroßen Sorgen der Eltern führen einerseits zu mehr Kontrolle, andererseits zu Überforderungen. Auch die neuen Medien tragen zu Verunsicherungen bei. Snapchat, Instagram, TikTok und Co haben längst Einzug in die Kinderzimmer erhalten. Schon die Jüngsten (ein Großteil der neun bis zwölfjährigen Kinder besitzt ein eigenes Smartphone) müssen mithalten, wenn sie dazu gehören wollen, von den Entwicklungen nicht abgehängt werden wollen. Die neuen Medien sind ein Teil unseres Lebens geworden mit allen Facetten, den guten und den schlechten.

Erziehungswissenschaftler und Psychologen warnen vor den schlechten Seiten der Nutzung von neuen Medien: Abhängigkeit, Verlust eines realen Bezuges zum Leben, Mobbing, Vereinsamung und vielem mehr. Trotzdem kann die Nutzung der Medien kann gut oder schlecht sein. Wie bei so vielen Dingen im Leben kann hier nicht polarisiert werden. Es kommt auf die Art der Nutzung an. Die Jüngsten sollten nicht mit dem Tablet und Co. (den Fernseher nicht vergessen) konfrontiert werden.

Hier zählt einzig das direkte Erleben, Erfahren, Begreifen. Die Realität zeigt aber, dass schon Kita-Kinder „wischen“ und „ziehen“ können, sich YouTube Filme ansehen, oder „daddeln“. Kinder erleben täglich, wie Eltern und Geschwister Tablets und Smartphones nutzen.

Sie kommen mit Medienerlebnissen in die Kita. Manche dieser Erlebnisse beängstigten die Kinder, andere sind einfach Teil ihres noch jungen Lebens geworden.

Hier muss und soll man ansetzen. Die Realität unserer Kinder ist eine völlig andere als die der vorigen Generationen. Wir müssen die Realität einerseits akzeptieren, uns aber nichts diktieren lassen. In diesem Sinne sollten wir unter anderem aktiv eingreifen und selber gestalten. Außerdem uns selbst gegenüber, den uns Anvertrauten und der Gesellschaft gegenüber Verantwortung übernehmen. Eine vernünftig dosierte und begleitete Medienerziehung ist dringend notwendig.

Medienerziehung

Wir nutzen in unseren AWO Kitas Tablets. Nicht um die Kinder davorzusetzen und zu sagen: „Jetzt spiel' mal.“, oder „Schau dir die Ameise in einem Film an und „begreife“!“. Dies wäre kontraproduktiv und völlig sinnlos. Nein, wir müssen das Leben aufgreifen, den Kindern auch diesen Teil der Welt erklären, sie nicht im Stich lassen mit den für sie unbegreiflichen Dingen, die die Welt des Internets bietet.

Praktisch sind die Tablets für uns Pädagogen, eine Arbeitserleichterung, ob für die Entwicklungsdokumentationen, Übergabebücher und ähnliches. In der Arbeit mit den Kindern sollen sie für unsere schon bekannten Portfolios der Kinder genutzt werden. Briefe an das Kind, mit den entsprechenden Fotos, zeitnah mit und von den Kindern gestaltbar, werden die Arbeit mit den Portfolios stark verbessern. Das Erleben der Kinder kann direkt (durch das Bestellen der Fotos, die mit großer Zeitverzögerung den Kindern präsentiert werden, fehlt den Kindern der zeitliche Bezug) in den Kinderordnern gestaltet werden.

Ein wichtiger, wenn nicht sogar der wichtigste Aspekt der Medienerziehung ist das bewusste umgehen mit der neuen Technik. Nicht davorsitzen und „daddeln“, zeitintensiv, Zeit und Lebenszeit raubend. Nein, die Kinder sollen keine Opfer der Technik, nicht zu Internetzombies werden. Sie müssen verstehen, den Medien kritisch zu begegnen und lernen, die positiven Aspekte zu nutzen. Dies kann nur mittels eines vernünftigen Medienkonzeptes gelingen.

Dies bedeutet, dass keine direkt erlebbaren Dinge durch Tablets ersetzt werden. Die Ameise soll im Garten direkt beobachtet werden. Ihr könnte eventuell außerdem etwas Zucker gebracht werden, um zu beobachten, wie die Tiere diesen in ihren Bau befördern.

Ich kann das Internet dann aber nutzen, um den Kindern zum Beispiel die Vielzahl der Ameisenarten zu zeigen, oder um andere Fragen zu klären.

Ein aktiver Umgang mit dem Tablet kann so aussehen, dass man selber kleine Filme erstellt und dabei auch die Tricks der Mediengestalter mit nutzt. So könnte man einen Zauberer tatsächlich

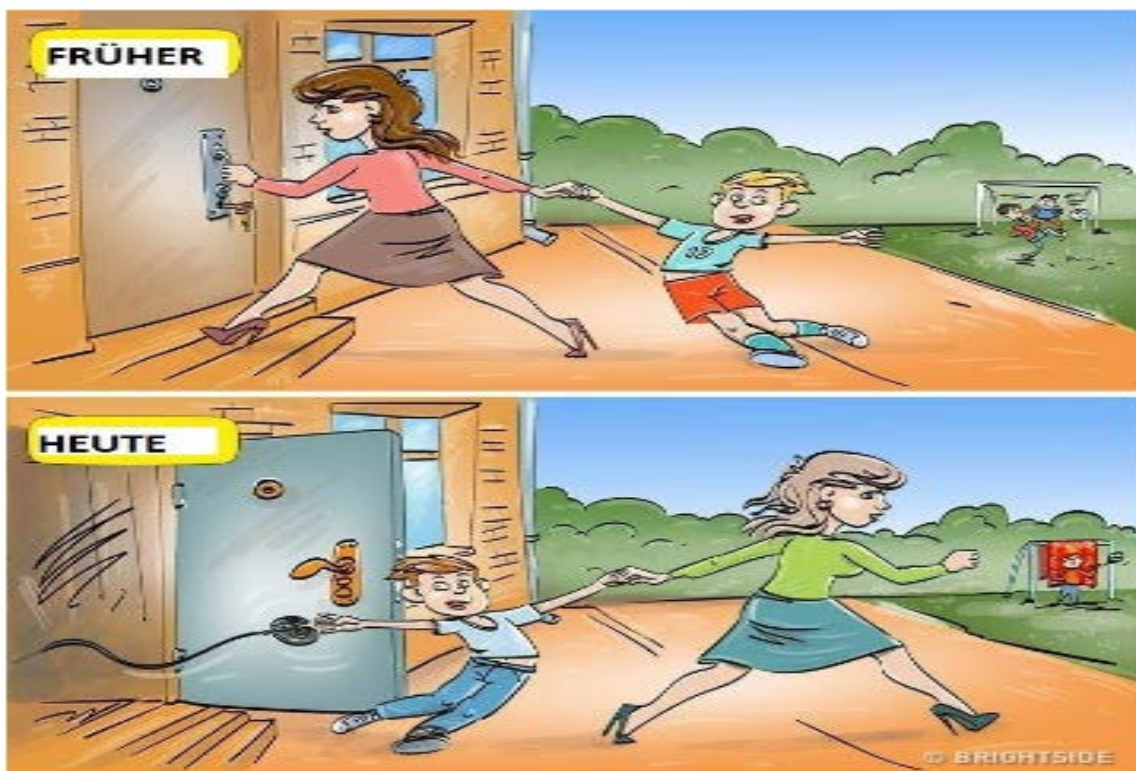
zaubern lassen. Die Kinder können so selbst erleben, dass alles menschengemacht ist, dass die Darstellung Fiktion und Realität gleichzeitig einbezieht.

Es lassen sich vielfältige Fragen klären. „Ist alles real was ich im Internet sehe?“, „Wer macht das Internet?“ und vieles mehr. Dies sind Fragen, die die Kinder heute beschäftigen. Sie brauchen Antworten. Wir dürfen sie nicht alleine lassen.

Wir haben das Internet erschaffen. Wir haben die Verantwortung unsere Kinder zu kompetenten, verantwortungs- und selbstbewussten Menschen zu erziehen.

Wir dürfen die Augen nicht vor einer Realität verschließen, die unsere Kinder sonst überrollt und sie in einem negativen Sinne „verformt“.

Kinder sind unsere Zukunft. Wir sind verantwortlich dafür, den Kindern zu zeigen, wie sie diese Zukunft aktiv gestalten können.



Kitaalltag früher und heute

Ein Besuch bei der Feuerwehr war zu früheren Kitazeiten ein Ereignis dem die Kinder lange entgegenfiebert haben.

Denn so ein Ausflug mit der Kitagruppe war etwas ganz Besonderes und nicht Alltägliches und blieb sowieso meistens den großen Vorschulkindern vorbehalten.



Ansonsten spielte sich die Kitazeit vor allem in den vier Wänden oder dem Garten der Einrichtung ab. Das war eigentlich auch nicht weiter schlimm, denn für die meisten Kinder war der Kitatag um 12:30 Uhr beendet. Danach ging es nach Hause und am Nachmittag wurde sich vielleicht verabredet oder mit anderen Kindern draußen gespielt.

Wenn man ein Vorschul- oder Grundschulkind war durfte man oft auch so lange alleine mit Freunden spielen, draußen Radfahren, Klingelstreiche machen oder frei im Feld oder Wald spielen, bis die Kirchturmglöcken das Zeichen gaben, dass es Zeit ist, um nach Hause zu gehen.

Heute werden Kinder in aller Regel den ganzen Tag in einer Gemeinschaftseinrichtung betreut. Von der Krabbelgruppe angefangen bis hin zur Ganztagschule. Der tägliche Aufenthalt innerhalb der Einrichtung von 7 bis 17 Uhr ist nicht nur für die Kinder auf Dauer viel zu langweilig.

Aus diesem Grund werden sehr oft auch Aktivitäten außerhalb der Kita geplant und die Möglichkeiten die uns das nahe Umfeld bietet gerne genutzt.

Mehrmals in der Woche erkunden die „Sonnenkinder“ was es in Kleinlinden und in der Umgebung alles zu entdecken gibt.

Montags geht es zum Einkaufen in den benachbarten Lebensmittelmarkt, manchmal besuchen wir einen Spielplatz, den Bauernhof gegenüber, den Wald oder eine Weide mit Ziegen, Hühnern oder Kühen oder wir gehen einfach im Feld spazieren.



Wir kennen bereits viele Menschen im Ort, die wir regelmäßig während unseren Spaziergängen treffen.

Mit unseren roten Kinderwagen sind wir bestimmt bereits ein fester Bestandteil von Kleinlinden.

Ab und zu gibt es auch einen größeren Ausflug, z.B. ins Schwimmbad, zum Haustierpark, in die Stadt, um neue Bilderbücher zu kaufen oder auf den Pferdehof. So hört für die Kinder das Leben und das Lernen nicht an der Eingangstür der Einrichtung auf, sondern bezieht das Umfeld und den Heimatort ganz selbstverständlich mit ein.



Kita und Familienzentrum Marie Juchacz

„Hilf mir, es selbst zu tun“

Dieses Zitat von Maria Montessori hat in den letzten 100 Jahren nicht an Aktualität eingebüßt. Im Gegenteil: In dem offenen Konzept, nach dem die Kita Marie Juchacz arbeitet, gilt dieser Satz mehr denn je. Dies soll an dieser Stelle näher erläutert werden.

Wer war Maria Montessori?

Als eine der ersten Frauen durfte Maria Montessori Anfang des letzten Jahrhunderts in Rom Medizin studieren. Als Ärztin arbeitete sie zunächst mit Kindern mit Behinderung. Da sie die Arbeit mit Kindern faszinierte und sie noch mehr über die Entwicklung von Kindern mit und ohne Behinderung erfahren wollte, studierte sie Psychologie und Pädagogik. Im Jahr 1907 eröffnete sie in einem römischen Elendsviertel ihr erstes Kinderhaus.

Die Montessori-Pädagogik ist eine Pädagogik, die sich am Kind orientiert und die Bedürfnisse des Kindes berücksichtigt. Die Prinzipien sind:

- das Kind in seiner Persönlichkeit achten und es als ganzen, vollwertigen Menschen sehen
- seinen Willen entwickeln helfen, indem man ihm Raum für freie Entscheidungen gibt; ihm helfen, selbständig zu denken und zu handeln
- ihm Gelegenheit bieten, dem eigenen Lernbedürfnis zu folgen; denn Kinder wollen nicht irgendetwas lernen, sondern zu einer bestimmten Zeit etwas ganz Bestimmtes (sensible Phasen)
- ihm helfen, Schwierigkeiten zu überwinden statt ihnen auszuweichen.

Weiterhin geht sie davon aus, dass das Kind von Geburt an kompetent ist und die Fähigkeit besitzt sich selbst zu bilden.

Wenn man in den hessischen Bildungs- und Erziehungsplan schaut, der im Jahr 2007 in die Praxis implementiert wurde und der einen Rahmenplan für Kinder bis 10 Jahren darstellt, findet man dort ganz ähnliche Grundsätze und Prinzipien.

Einen weiteren Schwerpunkt legte Maria Montessori auf die „vorbereitete Umgebung“. Das bedeutet, dass Kinder einen anregungsreichen Raum vorfinden, in dem sie ihre eigenen Lernerfahrungen machen können. Außerdem legte sie viel Wert auf das freie Spiel.

In dem offenen Konzept, nach dem die Kita Marie Juchacz arbeitet, haben die Kinder viele Möglichkeiten, je nach individuellem Entwicklungsstand, die unterschiedlichsten Lernerfahrungen zu machen. Sie können frei entscheiden, wo sie sich gerne aufhalten möchten.

Dafür stehen ihnen mehrere Funktionsräume zur Verfügung: der Bauraum, das Atelier, die Kinderwohnung, die Turnhalle und das Außengelände.

Jeder Raum bietet Lernanregungen und Materialerfahrungen für die Kinder. Sie können selbst aussuchen, ob sie z.B. lieber mit Seilen in der Turnhalle spielen möchten oder im Atelier aus Kartons eine Ritterburg bauen möchten.

Ein weiteres Augenmerk richtete Maria Montessori auf die Beobachtungen und Signale der Kinder, um die Stärken der selbigen wahrzunehmen und zu fördern.

Wenn man die Portfolio-Ordner (eine Art Entwicklungstagebuch) der Kita-Kinder betrachtet wird deutlich, dass sie sich an den Stärken und Ressourcen der Kinder orientieren. Außerdem wird in den wöchentlichen Teamsitzungen der Erzieher*innen zusammengetragen, welche Beobachtungen gemacht wurden und welche Schlüsse sich daraus ziehen lassen, wie z.B. welches Material den Kindern zur Verfügung gestellt werden soll.

Um noch einmal auf das oben genannte Zitat „Hilf mir, es selbst zu tun“ zurückzukommen:

Die moderne Pädagogik ist im Einklang mit diesem über 100 Jahre alten Zitat. Aufgabe der Erzieher*innen ist es, die Kinder mit ihren Stärken und Ressourcen wahrzunehmen und diese gezielt zu unterstützen. Dies können sie tun, indem sie den Kindern eine anregungsreiche Umgebung anbieten und indem sie Vorbild für die Kinder sind. Diese Funktion als Rollenvorbild kommt insbesondere bei der Entwicklung der sozialen und emotionalen Kompetenz zum Tragen.

Fazit:

In den letzten 100 Jahren hat sich die Gesellschaft rasant verändert. In den 1920er Jahren war der erste Weltkrieg gerade vorüber, die Frauen bekamen das Wahlrecht zugesprochen, immer mehr Autos hielten Einzug in den Alltag und das Antibiotikum wurde entdeckt.

Heute steht die Menschheit vor ganz anderen Herausforderungen: insbesondere auf der Ebene der Globalisierung, der Digitalisierung und des Klimawandels.

Umso bemerkenswerter ist es, dass das o.g. Zitat noch immer Bestand hat und, dass der pädagogische Ansatz von Maria Montessori genauso aktuell ist, wie vor 100 Jahren.

Wie es im Jahr 2120 aussehen wird vermag sich keiner recht vorzustellen. Für die Kitas könnte die Zukunft folgendermaßen aussehen (die manchmal schon so praktiziert wird!):

- Kindertagesstätten als reine Betreuungseinrichtungen
- Kindertagesstätten mit Roboterbetreuung
- Bilinguale Kindertagesstätten
- Kindertagesstätten für die Elite
- Kindertagesstätten mit überlangen Öffnungszeiten, um nur einige zu nennen.

Ob auch dann noch gilt „Hilf mir, es selbst zu tun“, steht in den Sternen...

Kindertagespflege - Sichere Basis für vielfältige Entwicklungen

Kinder benötigen eine sichere Basis, von der aus sie Welt entdecken und ihre eigenen Fähigkeiten entwickeln können. Sie macht sie „zukunftsfähig“, da sie ihnen den Mut für Experimente und für das Entdecken von Unbekanntem gibt, aber auch Trost und Halt, wenn mal etwas schiefgeht. In der Kindertagespflege möchten wir den in Kleingruppen betreuten 1- bis 3-Jährigen diese sichere Basis bieten und ihnen so Räume für ihr Aufwachsen und ihre individuelle Entwicklung schaffen.

Doch nicht nur Kinder benötigen eine sichere Basis, auch die gesamte Struktur der Kindertagesbetreuung muss auf solide Pfeiler gestellt sein, um den wachsenden Herausforderungen begegnen zu können und dabei eine gute Betreuungsqualität zu gewährleisten. In der Kindertagesbetreuung gehört der Mangel an Fachkräften (und auch an Betreuungsplätzen) bei gleichzeitig steigenden fachlichen Anforderungen zu den zentralen Themen der Zukunft.

Die Kindertagespflege trägt maßgeblich mit zur Erfüllung des Rechtsanspruchs auf einen Betreuungsplatz für U3-Kinder bei. Diese mit der Kita gleichgestellte Betreuungsform hat aber auch immer wieder mit ihren strukturellen Rahmenbedingungen zu kämpfen: „Tagesmütter“ und „-väter“ sind zumeist selbständig tätig als Betreuer*innen in ihren eigenen Wohnungen, was nicht für jede*n möglich oder gewünscht ist. Kindertagespflegepersonen tragen bei der alleinigen Betreuung von bis zu fünf Kindern eine enorme Verantwortung. Gleichzeitig ist die Qualifizierung zur Kindertagespflegeperson bislang nicht mit der Erlangung eines Berufsabschlusses verbunden.

Der Bedarf nach einer familienähnlichen Betreuung für Kleinkinder wächst jedoch seit Jahren und wird in Zukunft vermutlich noch weiter steigen. Es braucht daher innovative Konzepte, welche die Kernelemente der Kindertagespflege – die sichere Basis für die Kinder in einem geschützten, familienähnlichen Betreuungsumfeld mit einer eindeutigen Bezugsperson – bewahren und die Strukturen professionalisieren und damit auf zukunfts sichere Beine stellen kann.

Diesen Ansatz verfolgt das Modell der Kindertagespflege in Festanstellung, welches die AWO Gießen als zweiter Träger in Hessen erfolgreich im Landkreis Gießen umsetzt. Die Möglichkeiten in der Kindertagespflege sollen damit um ein Angebot erweitert werden, sodass eine Alternative zur Tätigkeit als Selbständige besteht.

Seit März 2019 wurden in Biebertal und Linden jeweils zwei Gruppen eröffnet, in denen insgesamt 20 Kinder einen anregenden und liebevollen Betreuungsalltag erleben.

Neben den Betreuungsplätzen konnten aber auch acht unbefristete, tariflich bezahlte Arbeitsplätze für Kindertagespflegepersonen geschaffen werden, denen eigens für die Betreuung angemietete Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt werden – eine sichere Basis, um auch in Zukunft in der Kindertagespflege zu arbeiten.

Dieses Konzept konnte in enger Kooperation mit den Kommunen vor Ort, die sich für die Kindertagespflege in Festanstellung stark gemacht haben, implementiert werden und wird zudem vom Kindertagespflegebüro und dem Jugendamt des Landkreis Gießen begleitet und unterstützt.

Als Träger der Kindertagespflegegruppen bietet die AWO Gießen eine fachliche Begleitung, mit der die Kindertagespflegepersonen bei der Sicherung und Weiterentwicklung der Qualität ihrer Arbeit unterstützt werden. So kann für die Kinder und ihre Familien ein verlässlicher Rahmen geschaffen werden, in dem sie sich wohlfühlen und im Wachsen begleitet werden. Eine hohe Dienstleistungsqualität ist in Zeiten, in denen Kinder immer früher und immer länger Zeit in einer Fremdbetreuung verbringen, ein essenzieller Anspruch, mit dem wir Lebensräume gestalten möchten – jetzt und in Zukunft – und gemäß unserer Vision jederzeit mit Herz und Respekt.

Die Idee eines Mehrgenerationenprojektes im Flussstraßenviertel

Die AWO plant über die nächsten Jahre hinweg eine Begegnungsstätte für alle Generationen in der Nordstadt. Eine Tagespflegestätte für Senioren, zwei U-3 Gruppen für Kleinkinder, ein Teil des mobilen Dienstes für Pflege und Haushaltshilfe sollen zukünftig unter einem Dach gemeinsam Platz finden.

Hierfür sollen die beiden Gebäude in der Weserstraße 26-32 abgerissen und durch zwei Neubauten ersetzt werden. In Kooperation mit der „Wohnbau Gießen“ sind bereits erste Schritte zur Planung eingeleitet, sodass frühestens 2021 mit dem Bau gestartet werden kann. Die alteingesessenen „Nordstädter“ sind bereits ohne Umsetzung begeistert von der Idee des Mehrgenerationenprojektes. Die in dem Bezirk lebenden Menschen, sind dort so stark verwurzelt, dass an einen freiwilligen Auszug aus der „Heimat Nordstadt“ nicht zu denken ist. Die Vernetzung und Zusammenarbeit in der Nordstadt ist ohnehin schon sehr gut, sodass die Entstehung eines Mehrgenerationenhauses den Bedarfen im Sozialraum absolut gerecht wird. In Bezug auf unser Familienzentrum freut es uns umso mehr, den ohnehin sehr hohen Bedarf an Kitaplätzen, durch die Erweiterung unserer Kindertagesstätte mit den U3 Plätzen im Nebenhaus, zumindest etwas mehr decken zu können.

Assistenzsysteme in der stationären Pflege

Die Gesundheitsbranche steht vor immer weiter steigenden Anforderungen, welche die Zukunft maßgeblich beeinflussen. Besonders Pflegeeinrichtungen müssen sich den Herausforderungen stellen, welche der demographische Wandel und der Fachkräftemangel, seitens der Pflegekräfte und Ärzte, mit sich bringen. Aus diesem Grund muss sich der existenziellen Frage gestellt werden, mit welchen Maßnahmen diese Problematik gemeistert werden kann. Hierzu möchte die AWO neue Wege gehen:

Eine nicht zu unterschätzende Möglichkeit bieten technologische Systeme, die durch Ihre Beschaffenheit und Leistungsfähigkeit den Arbeitsalltag des Personals maßgeblich unterstützen können. In Zusammenarbeit mit der Technischen Hochschule Mittelhessen, welche seit 2017 Kooperationspartner ist, entwickelte die AWO in Gießen ein Konzept, das Assistenzsysteme in den Fokus der Lösungsstrategie setzt. In einer umfangreichen Rechercharbeit wurden sowohl Chancen als auch Risiken im Rahmen der AWO-Strategie näher beleuchtet. Dabei wurde ein besonderer Wert auf die Systeme gelegt, welche bereits mit der etablierten Pflegesoftware Vivendi kommunizieren können.

Durch die selbstständige Pflegedokumentation der Assistenzsysteme in die Software wird Zeit gespart, die für wichtigere Aufgaben in der Pflege genutzt werden kann.

Des Weiteren können Routinearbeiten verschlankt werden. Einen zusätzlichen Vorteil bietet die selbstständige Übertragung der Daten in Vivendi PD. Dies trägt dazu bei, die Fehlerwahrscheinlichkeit deutlich zu reduzieren. Zudem bieten Assistenzsysteme mehr Sicherheit für die Bewohner (z.B. Sensormatten mit Feuchtigkeitssensor), wodurch pflegerischer Mehraufwand (z.B. vorsorglicher Windelwechsel bei Inkontinenz) größtenteils vermieden werden kann. Auf Grundlage der Vision "Wir gestalten Lebensräume mit Herz und Respekt" wurde eine Bedarfsanalyse erarbeitet. Ziel ist es, das Pflegepersonal in das Geschehen mit einzubinden und dessen Expertise in das Projekt zu integrieren. Die Bedürfnisse der Pflegekräfte stellen hierbei die Basis für die Anschaffung der Assistenzsysteme dar. Demnach ist diese speziell auf die Anliegen der AWO und deren Mitarbeiter angepasst. Im Laufe des Projektes werden die Systeme, durch zwei Studentinnen der Technischen Hochschule Mittelhessen, wissenschaftlich evaluiert und die Ergebnisse dokumentiert. Anhand der erzielten Erkenntnisse können weitere Maßnahmen getroffen werden, welche weiterhin dazu beitragen, den zukünftigen Herausforderungen entgegenzutreten.

Die gemeinnützige AWO Service Gesellschaft mbH (ASG)

Die ASG zeichnet sich durch Leistungen in dem Bereich der haushaltsnahen Dienstleistungen (insbesondere hauswirtschaftliche Versorgung, Betreuung und Einkaufsservice) aus. Das Team der ASG besteht daher aus Hauswirtschaftskräften, welche bereits seit über zehn Jahren interne und externe Kundinnen und Kunden in Gießen mit diesen Leistungen versorgen.

Die Nachfrage nach den Leistungen der ASG ist sehr hoch. Insbesondere pflegebedürftige Menschen fragen gezielt nach. Dies ist vor allem durch die Erkenntnis bedingt, dass jeder pflegebedürftigen Person (unabhängig vom Pflegegrad) monatlich 125 Euro für bspw. die beschriebenen Leistungen zur Verfügung stehen. Dieser Betrag kann direkt mit den Pflegekassen abgerechnet werden.

Auf dieser Grundlage ergibt sich für die Zukunft der ASG und ihrer Kundinnen/Kunden erhebliches Potenzial.

Es geht um die Schaffung von Inklusionsangeboten. Das bedeutet, dass die ASG mit ihren Leistungen die Anpassung der Umwelt an die jeweiligen Voraussetzungen pflegebedürftiger und hilfsbedürftiger Menschen in Gießen vornehmen möchte. Für unsere pflege- und hilfsbedürftigen Kundinnen und Kunden aus Gießen ergibt sich daraus, dass sie möglichst lange im eigenen Lebensraum bleiben können.

Auch in allen anderen Haushalten und in unseren AWO-internen Einrichtungen erbringen wir unsere Leistungen und möchten dieses Potenzial in Zukunft weiter ausbauen. Daher lautet unsere Zukunftsvision: „Eine Hauswirtschaftskraft in jedem Haushalt in Gießen.“

Wir möchten gezielt die Zusammenarbeit mit unserem mobilen Dienst und allen anderen Unternehmen der AWO Gießen verstärken, um unseren Kundinnen und Kunden die bestmögliche und sektorenübergreifende Versorgung aus einer Hand liefern zu können.

Denn: „Wir gestalten Lebensräume mit Herz und Respekt.“

Wir freuen uns auf die gemeinsame Zukunft mit Ihnen!

Zukunft 4.0 im Mobilen Dienst

Dahinter verbirgt sich mehr als Technikfortschritt - nämlich ein modernes Verständnis von Motivation, Leistung und Innovation.

Es ist kein Geheimnis: Die Pflege gehört zu der gesundheitlich mit am stärksten belasteten Berufsgruppe. Zahlreiche Studien beschäftigen sich damit, wie der Pflegealltag für die Mitarbeitenden verbessert werden kann. Mittlerweile spricht man von Pflege 4.0 ein Schlagwort für Modernität, Aktualität und Zukunftsorientierung in der Pflegebranche

Wie weit die Digitalisierung im Gesundheitswesen – insbesondere in der professionellen Pflege – bereits vorangeschritten ist, lässt sich zurzeit schwer sagen, da nur wenige verlässliche Daten vorliegen.

Vieles deutet jedoch darauf hin, dass die Branche Nachzügler ist was den Einsatz digitaler Systeme anbelangt, sowohl in Deutschland als auch international.

Jedoch wird in Zukunft jede und jeder in der Pflegebranche vom digitalen Wandel betroffen sein.

Wie diese digitale Pflegewelt von morgen aussieht, liegt in unseren Händen!

Daher setzen wir im Mobilen Dienst auf Digitalisierung in allen erdenklichen und sinnvollen Bereichen um unsere Mitarbeitenden so gut es eben geht zu entlasten und gleichzeitig die Versorgungsqualität am Kunden zu erhöhen.

Perspektivisch wird der Pflegekraftmangel in Deutschland nicht aufzuhalten sein, daher bleibt uns nur, bestehende Prozesse zu vereinfachen und zu technisieren, damit sie weniger Personalressourcen benötigen.

Weiterhin haben wir beschlossen, unseren Teil gegen den Fachkräftemangel in der Pflege beizutragen und bilden ab diesem Jahr im Rahmen der generalistischen Pflegeausbildung aus. Mit motivierten und gut ausgebildeten Fachkräften aus unserer Einrichtung werden wir im Rahmen unserer Möglichkeiten die pflegerische Zukunft aktiv mitgestalten.

Hilfeverbund Wohnen und Arbeit

VISIONEN FÜR DIE ARBEIT MIT AUSGEGRENZTEN MENSCHEN

Die Herausforderung sozialer Arbeit liegt

1. in der Integration von Menschen in eine offene vielseitige Gesellschaft,
2. in der Verwirklichung des Rechts auf menschenwürdiges Wohnen und
3. in den Herausforderungen einer sich durch Digitalisierung ändernden Welt.

Dies hat Thorsten Schäfer-Gümbel in seiner Rede im Rahmen der Festveranstaltung zum 100jährigen Jubiläum der Arbeiterwohlfahrt am 18. September 2019 in Großen-Buseck zu Recht festgestellt. Wir haben diese Gedanken aufgegriffen:

Integration wohnungsloser Menschen

Laut Duden bedeutet der Begriff „Integration“ „die Bildung einer Einheit bzw. die Eingliederung eines Teils in das größere Ganze.“ Der Personenkreis, der unsere Angebote beansprucht, befindet sich in sozialen Schwierigkeiten. Sucht, psychische Erkrankungen, Belastung durch Schulden und straffälliges Verhalten führen zum Verlust der Arbeit, des sozialen Umfelds und letztendlich zum Verlust des eigenen Wohnraums. Wohnungslose Menschen sind daher von vielen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens ausgeschlossen.

Wohnungslose, suchtkranke und straffällige Personen wurden bereits im Nationalsozialismus als „Asoziale“ bezeichnet, in Konzentrationslager gebracht und ermordet. Lange wurden sie als Opfer des nationalsozialistischen Regimes nicht anerkannt.

Erst kürzlich wurde die Anerkennung bislang ignoriertes KZ-Opfer in das bildungspolitische Interesse gerückt und eine Aufarbeitung begonnen (FR vom 09.11.2019, Frank Nonnenmacher, zur Anerkennung ignoriertes KZ-Opfer). Bis heute erfahren wohnungslose Menschen häufig Ausgrenzung und Stigmatisierung. Nicht selten werden diese sozialen Schwierigkeiten den betroffenen Personen auch als „selbst-verschuldet“ angelastet.

Ziel unserer Arbeit in der Wohnungslosenhilfe ist es perspektivisch, die hier ankommenden Menschen wieder in die Gesellschaft zu integrieren, bzw. sie darin zu unterstützen, wieder am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu können.

Dazu zählen die Unterstützung in der Klärung finanzieller Angelegenheiten, Begleitung bei Behörden-gängen, das Entwickeln beruflicher Perspektiven und die Unterstützung bei der Wohnungssuche. Darüber hinaus die Vermittlung weitergehender Hilfen, z.B. die Anbindung an das psychiatrische oder das Suchthilfesystem.

Integration und Teilhabe kann jedoch nur gelingen, wenn dem Personenkreis der wohnungslosen Menschen Chancen ermöglicht werden, ihr Leben wieder eigenständiger gestalten zu können. Derzeit jedoch ist der Wohnungsmarkt überlaufen, es mangelt an erschwinglichem und sozialem Wohnungsbau. ALG-II lässt die betroffenen Personen an der Armutsgrenze verbleiben. Wenn Menschen mit sozialen Schwierigkeiten nicht weiter am Rande unserer Gesellschaft verbleiben sollen, gilt es Missstände aufzuarbeiten, vielfältige Unterstützungsangebote zu entwickeln und diese Menschen in das gesellschaftliche Interesse zu rücken, ihnen mit Wertschätzung und Respekt zu begegnen.

Recht auf menschenwürdiges Wohnen

100 Jahre AWO – 100 Jahre Engagement für die benachteiligten Menschen in unserer Gesellschaft. In diesem Fall für Menschen, die am Rande dieser Gesellschaft leben, weil sie wohnungslos sind. Niemand ist freiwillig arm, niemand ist freiwillig wohnungslos! Deutschland ist das dritt-reichste Land der Welt, und dennoch nicht in der Lage, jedem seiner Bürger bezahlbaren Wohnraum anzubieten.

Die AWO Gießen gibt 150 dieser wohnungslosen Menschen ein Dach über dem Kopf. So individuell wie die Gründe der Wohnungslosigkeit sind auch die Angebote, welche die AWO diesen wohnungslosen Menschen in den letzten 100 Jahren machen konnte und auch heute weiterhin machen muss.

Die Fachberatungsstelle in der Grünberger Straße leistet Beratungsarbeit, um drohende Wohnungslosigkeit zu verhindern; sollte die Wohnungslosigkeit bereits eingetreten sein, Beratung über das Hilfsangebot für wohnungslose Menschen.

Das Wohnheim für alleinstehende männliche Wohnungslose gibt Mitbürgern in unterschiedlichen Wohnformen ein Dach über dem Kopf, versorgt sie mit drei Mahlzeiten täglich, stärkt persönliche Kompetenzen und erarbeitet soziale und berufliche Perspektiven mit ihnen. Gelingt es den Menschen, Wohnraum anzumieten – das waren im Jahr 2019 18 Personen – bietet die AWO zur Vermeidung erneuten Wohnungsverlustes ambulante Nachbetreuung an. Stände mehr Wohnraum zur Verfügung, wäre dieser Anteil höher.

Die Zukunft der Wohnungslosenhilfe steht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem zukünftig zur Verfügung stehenden bezahlbaren Wohnraum.

Steigen die Mieten weiterhin in dem Umfang der letzten Jahre und sinkt gleichzeitig weiterhin der Anteil an staatlich gefördertem Wohnraum, wird auch die Anzahl der von Wohnungslosigkeit betroffenen Menschen steigen. Außerdem ist zu beobachten, dass unterschiedliche Bevölkerungsgruppen um den zu geringen Anteil an bezahlbarem Wohnraum konkurrieren. Einer „offenen vielseitigen Gesellschaft in der Verwirklichung auf menschenwürdiges Wohnen“ ist dieses Konkurrenzverhältnis nicht förderlich. Wir fordern deshalb von Politiker*innen, dass sie zukünftig die Verantwortung annehmen und das Grundrecht auf Wohnung allen Mitbürgern zu gewähren.

Herausforderungen in einer sich durch Digitalisierung ändernden Welt

Die Vermessung der Persönlichkeit mittels psychometrischer Methoden, die Erfassung und Auswertung von Bewegungsprofilen für ortsbasiertes Marketing und das Abschöpfen von Interessenten-Daten bei der Konkurrenz, für die eigene gezielte Werbung, sind individuelle Einflüsse, die im Ergebnis unsere Gesellschaft umgestalten werden.

Marketingfirmen sehen in ihrer Nutzung sozialer Netzwerke im Internet keinen Regel- oder Rechtsverstoß, sondern nutzen die Plattformen exakt für den Zweck, für den sie gebaut sind: Zur Manipulation von Menschen. Social Media-Algorithmen bevorzugen Inhalte, die eine hohe emotionale Intensität haben. Hass, Wut, Empörung, Schadenfreude und Häme erfahren mehr Aufmerksamkeit und werden häufiger geteilt – sind somit „wertvoller“, weil Nutzer*innen dort länger und häufiger verweilen. Die Angebotsstruktur der IT-Dienstleister verwehrt zunehmend den Zugang zu Alternativen, zum Nutzen weniger Monopolisten. Neue Technologien haben mit all dem Einfluss auf unsere Gesellschaft und die in ihr gelebten Werte.

Wir als AWO haben den Anspruch an ein demokratisches und partizipatives Zusammenleben.

Wir können uns neuen Medien nicht entziehen, sind sogar auf Ihre Nutzung angewiesen, um die Anforderungen an Bürokratie und Verwaltung zu bewältigen oder, um den Ansprüchen wohnungsloser Menschen gerecht zu werden (HotSpot/WLAN für unsere Bewohner, Option auf Nutzung digitaler Bewerbungsplattformen etc.).

Wir wollen einen kritischen Umgang erlernen und vorsichtig mit den eigenen, wie mit den Daten der Hilfeberechtigten umgehen.

Um Verwaltungsabläufe in der Zusammenarbeit mit Kostenträgern und Behörden zügig erledigen zu können, ist es zur Sicherung von Kundendaten erforderlich, dass wir den Datentransfer verschlüsselt gewährleisten.

Wachsende Verwaltungsabläufe und die Verarbeitung von zunehmenden Datenmengen machen eine computergestützte Verarbeitung erforderlich, um dies alles bewältigen zu können. Dazu müssen die technischen Ausstattungen auf einem sicheren und stabilen Standard gehalten und Mitarbeiter*innen geschult und befähigt werden, die Anforderungen zu bewältigen.

Fazit

In unserer langjährigen Arbeit erfahren wir immer wieder, dass unsere Betreuung von den hilfeberechtigten Personen hinsichtlich der Stabilisierung ihrer persönlichen Situation, der Klärung vorhandener Problemlagen und in der gemeinsamen Entwicklung von Perspektiven für die Zukunft gut angenommen wird. Somit erleben wir unsere Tätigkeit als sinnvoll und sinnstiftend.

Da unser aller Leben mittels technologischer Strukturen organisiert und populistisch beeinflusst wird, beides computergestützt optimiert, ist es unabdingbar, dabei die Interessen wohnungsloser Menschen nicht aus den Augen zu verlieren. Es ist an uns, dem wirkungsvoll unsere Wertschätzung für die Menschen und den von ihnen getroffenen Entscheidungen entgegenzusetzen und Wege zur Partizipation zu öffnen. Wie die technische/gesellschaftliche Entwicklung auch immer aussehen mag, wir, die ARBEITERWOHLFAHRT, stehen weiterhin fest an der Seite der wohnungslosen Menschen.

AWO Ortsvereine – Erfahrung für die Zukunft 4.0

Ortsverein Gießen Stadt

Fahrt nach Seligenstadt

Am 17. Oktober starteten wir, wie üblich ab dem Parkplatz an den Hessenhallen, um 9.00 Uhr mit dem Bus der Fa. Plus-Bus in Richtung Seligenstadt.

Nach unserer Ankunft in der Stadt, die im Mittelalter einmal Obermühlheim hieß und der Überlieferung nach erst durch Kaiser Karl der Große nach seiner Aussprache „Selig sei die Stadt genannt, da ich meine Tochter Emma wiederfand“, umbenannt wurde. Dies soll sich nachfolgender These zugetragen haben: Einhard, der Berater und Biograf Karls des Großen soll mit dessen Tochter Emma geflohen sein und sich in Obermühlheim niedergelassen haben. Der Kaiser war eines Tages in der Stadt und



betrat das Gasthaus in dem Emma arbeitete. Sie servierte dem Kaiser Pfannkuchen und dieser erkannte den unvergleichlichen Geschmack. Daraufhin der genannte Ausspruch.

Nach der Führung durch die ehemalige Benediktiner-Abtei und die Klostermühle, die mit mehreren Mühlrädern ausgestattet war und auch wieder in den Urzustand restauriert wurde, nahmen wir an einer Weinprobe in der ehemaligen Klosterküche teil. Im Museums-Shop konnte das gute Klosterbrot in verschiedenen Geschmacksrichtungen und unterschiedlichen Aufstrichen gekostet und auch erworben werden, ebenso der zuvor probierte Wein. Hiervon wurde reichlich Gebrauch gemacht.

Das bereits während der Anfahrt bestellte Mittagessen wurde ganz in der Nähe am Marktplatz im Gasthaus „Riesen“ eingenommen.

Wer Lust und Laune hatte, der konnte dann die „Einhardsbasilika“ in Eigeninitiative besichtigen. Mit deren Bau wurde ca. im Jahr 824 begonnen und nach etwa dreijähriger Bauzeit den Heiligen St. Marcellinus und Petrus gewidmet.

Einige Fahrtteilnehmer versüßten sich nach den Besichtigungen noch den Nachmittag bei Kaffee und Kuchen im Klostercafe oder bummelten durch die Stadt.

Danach wurde die Heimreise nach einem interessanten und erlebnisreichen Tag angetreten, um dann gegen 18.00 wieder in Gießen einzutreffen.

Fahrt nach Andernach



Am 3. Juli 2019 unternahmen 30 Senioren eine Exkursion mit dem Ortsverein Gießen Stadt. Das erste Ziel des Tages war Andernach mit einer Schifffahrt auf dem Rhein zum höchsten Kaltwasser-Geysir der Welt, deren Fontäne alle zwei Stunden 60 m in den Himmel schießt.

Nach einem kurzen Fußweg von der Anlegestelle bis zum Geysir erlebte die Gruppe unter fachkundiger Führung dieses Naturschauspiel.

Zurück im Geysir Zentrum erfuhren die Teilnehmer in näheres über dieses Naturphänomen.

Entdeckt in 1900, wurde der Geysir bis 1957 zur Gewinnung von Kohlensäure und Mineralwasser genutzt.

Der Ausflug wurde in Richtung Vulkaneifel zum Besuch der Vulkanbrauerei in Mendig fortgesetzt. Das Brauhaus, nicht weit entfernt vom Laacher See, besitzt den tiefsten Bierkeller der Welt. Im



hauseigenen Restaurant konnten sich alle vor der anschließenden Bierprobe mit lokaler Eifeler Küche stärken.

Die von einer Mitarbeiterin der Brauerei humorvoll vorgetragenen Ausführungen zu den erlesenen Bier-Spezialitäten, machten die Probe zu einer kurzweiligen Veranstaltung.

In ausgelassener Stimmung konnte dann die Rückreise nach Gießen angetreten werden.



Ortsverein Rödgen

Der AWO Ortsverein Rödgen stellte für das Jahr 2019 für seine Mitglieder*innen und auch für die Rödgener Bevölkerung wieder ein tolles Programm zusammen. Getreu dem Motto „Wir gestalten Lebensräume mit Herz und Respekt“ und unter der diesjährigen Kampagne von „100 Jahre AWO“ wurden mit ehrenamtlichem Engagement und mit großer Menschlichkeit alle Aktivitäten geplant und durchgeführt. Zielsetzung war es auch dieses Jahr Begegnungen im Stadtteil zu fördern, das „Dorfleben“ weiterhin aufrecht zu erhalten, Lebensfreude zu vermitteln, das Wohlbefinden zu erhalten und unter anderem auch mal einen „Tapetenwechsel“ zu fördern. Auch die Treffen von Jung und Alt werden von den Mitgliedern*innen sehr begrüßt und Zusammenkünfte gefördert. Der Ortsverein unterstützt in jedem zweiten Jahr eine AWO Kita mit einer Spende. Im anderen Jahr erhält dann die Rödgener Schule oder Kita eine Spende.

Bunt und lustig begann das Jahr 2019 für die Mitglieder mit dem **Rosenmontagskaffee**. Bei Kaffee und Kräppel wurde geschunkelt und gelacht. Einige zur Erheiterung beitragende Vorträge durch unsere Vorstandsmitglieder fanden großen Anklang. Unser diesjähriger Flohmarkt musste leider abgesagt werden.

Ziel der diesjährigen Mehrtagesfahrt im Mai 2019 war eine „**3-Hafenstädte-Tour**“ **an die Nordsee**. Auf der Fahrt dorthin wurde ein Zwischenstopp am Steinhuder Meer eingelegt. Dort konnte der erste Kontakt mit dem Wind aufgenommen werden. Nach einer Stadtrundfahrt in Bremerhaven, einem Besuch der „Alten Liebe“ in Cuxhaven und einer Hafensrundfahrt in Wilhelmshaven ging es leider viel zu schnell wieder zurück nach Hause. Durch die Erläuterungen von Dieter Kraushaar, die vor jedem Besuch der Stadt erfolgten, waren wir stets im Bilde über die Vorgeschichte der jeweiligen Hafenstadt.

Das **Sommerfest** im Juni 2019 lud die Mitglieder in die Grillhütte in Oppenrod zu Geselligkeit und Aktivität ein. Auch dieses Jahr begleitet von strahlendem Sonnenschein. Durch die Unterstützung von Dieter Kraushaar, der ein geschichtliches Spiel rund um Rödgen und Gießen mitbrachte, ging die Zeit viel zu schnell vorbei.

Da in diesem Jahr 2019 die AWO ihr 100-jähriges Bestehen feierte, fanden etliche Veranstaltungen statt, an denen auch die Mitglieder des OV Rödgen teilgenommen haben. Anfang August das Sommerfest des Albert-Oswald-Hauses auf dem Gelände des Tannenweges. Bei guten Gesprächen, mit Musik und einer Tombola verging die Zeit wie im Flug. Am 24. August wurde das Familienfest auf dem Gelände der KiTa Helene Simon gefeiert.

Ein schönes Erlebnis für Groß und Klein. Mit mehr als 100 Aussteller*innen, bei denen auch mitmachen gewünscht war, bei Musik und Essen, ging auch dieser Tagesausflug viel zu schnell vorbei.

Am 18. September wurde der Ortsvereinsvorstand zu „100 Jahre AWO“ ins Kulturzentrum in Busseck eingeladen. Unter dem Motto Wohnungsnot – damals und heute, hielt Frau Landrätin A. Schneider einen Vortrag. Außerdem konnte Frau Oberbürgermeisterin D. Grabe-Bolz einen Interessenten Beitrag zum Thema „Frauen in der Politik“ leisten. Auch die Politik war durch SPD-Fraktionsvorsitzenden Thorsten Schäfer-Gümbel vertreten und er gab uns einen Rück- und Ausblick auf 100 Jahre AWO aus der Sicht der Landes-/Bundespolitik.

Der diesjährige **Seniorenachmittag** am 09.11.2019 zu dem die Rödgener AWO eingeladen hatte, zog wieder einige Seniorinnen und Senioren aus dem „Dorf“ ins Bürgerhaus. Das bunte Programm eröffnete die KiTa Rödgen, sowie die Tanzgruppe CMG der Grundschule Rödgen. Ein Vortrag der Krüstchen durfte auch diesmal nicht fehlen, sowie das Ehepaar Mattern als „Leierkasten-Duo“. Die Lepper-Mühle war dieses Jahr wieder dabei und stellte ihre selbst gebastelten, weihnachtlichen Dekorationen zum Verkauf aus. Ein Stand mit selbst gebasteltem von Hannelore Stelzl durfte auch in diesem Jahr nicht fehlen. Nach einer Stärkung mit Kaffee und Kuchen erfolgte die Ehrung der Ältesten.

Die **Weihnachtsaktion** fand unter dem Motto „mit Herz und Respekt und weihnachtlichen Grüßen“ statt. Die Vorstandsmitglieder der AWO Rödgen besuchten im Dezember alle Rödgener Einwohner/innen, die nicht mehr am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können und überreichten einen Weihnachtsstern. Zu Stollen und „**Adventskaffee**“ waren die Mitglieder am 8. Dezember 2019 eingeladen, um bei weihnachtlicher Atmosphäre den Nachmittag im gemütlichen Beisammensein zu genießen. Ein kleines selbst gebasteltes Geschenk lag für alle Mitglieder bereit.

Auch die Mobilität kommt nicht zu kurz, nach dem Motto „wer rastet, der rostet“ findet einmal wöchentlich, dienstags von 17.30 Uhr bis 18.30 Uhr im Bürgerhaus Rödgen, die Gymnastikstunde der AWO für Senioren/innen statt. Hier wird dazu eingeladen, mehr für die Fitness und Gesundheit zu tun.

Die Zukunft gehört den Gestaltern und unter dem AWO Motto „Wir gestalten Lebensräume mit Herz und Respekt“ wird der AWO Ortsverein Rödgen alles tun, um die Begegnung und die Kommunikation mit anderen Menschen im Stadtteil zu fördern.

Es findet jeden 1. Montag im Monat im „AWO-Raum“ im Bürgerhaus ab 14.30 Uhr das gemeinsame Kartenspielen statt. In geselliger Atmosphäre bei Kaffee und selbst gebackenem geht es bei mancher Partie spannend zu.

Ortsverein Wieseck

Einige Neuzugänge jüngerer Mitglieder sorgten dafür, dass im Jahre 2019, dass nur noch 69 % aller Mitglieder über 70 Jahre alt sind (16 über 90 Jahre; 28 über 80 Jahre und 29 über 70 Jahre).

Der Vorstand besuchte 26 Mitglieder und gratulierte ihnen zum Geburtstag, verbunden mit einem Geschenk.

Wieder konnten zwei Kindergärten der AWO mit Sachspenden in Höhe von 1150 Euro unterstützt werden.

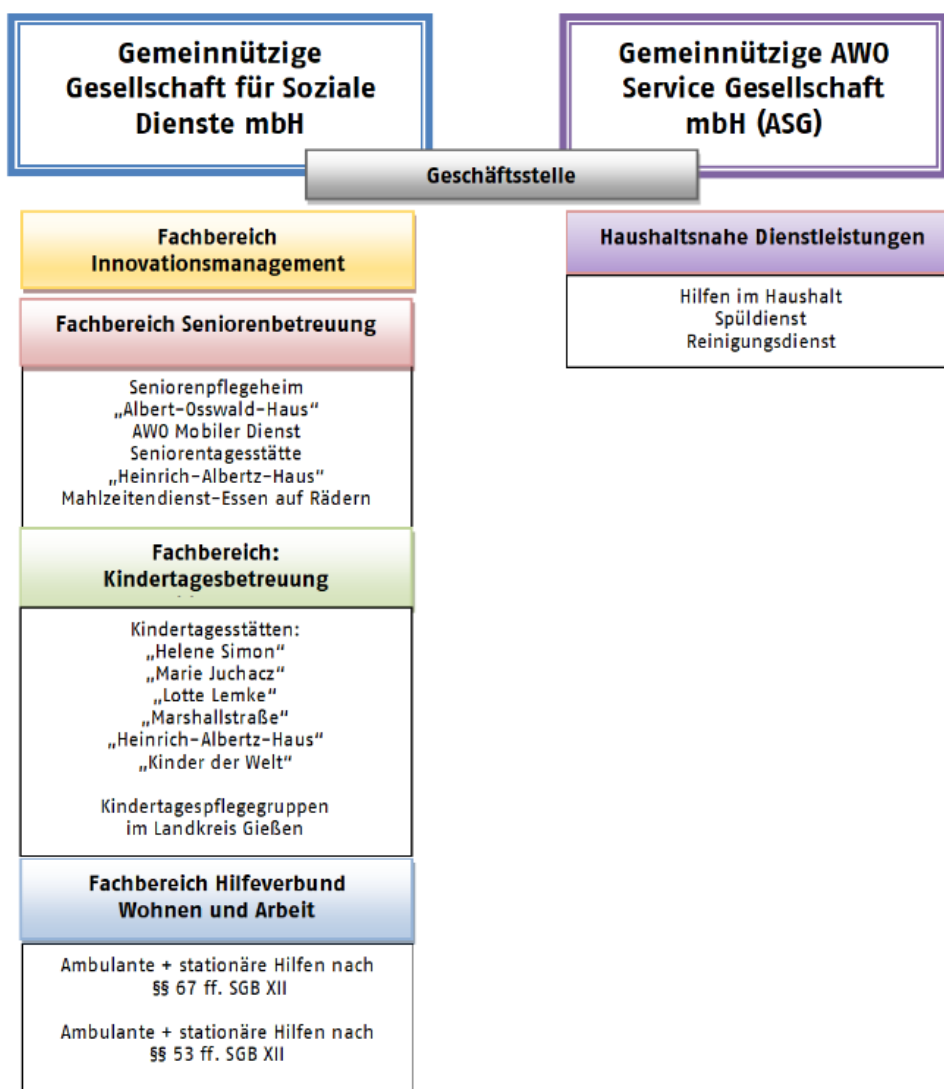
Gut besucht waren unsere geselligen Veranstaltungen (Heringessen, Sommerfest und Weihnachtsfest).

Der Ortsverein informiert seine Mitglieder über die dankenswerten Aktivitäten der beiden anderen Ortsvereine in ihrem Fahrtenprogramm.

Daten und Fakten im Jahr 2019



Organigramm der AWO Sozialen Dienstleistungen



Mitgliederzahlen/Mitgliederbewegung

Die AWO ist ein Mitgliederverband und in Gießen in 3 Ortsvereinen organisiert.

Die Mitgliederentwicklung verlief 2019 wie folgt:

Ortsverein	Mitglieder Januar 2019	Abgänge	Zugänge	Mitglieder Dezember 2019
Gießen-Stadt	284	17	41	308
Gießen-Rödgen	203	11	27	219
Gießen-Wieseck	98	8	5	95

Die AWO Gießen konnte im **Jahr 2019 77** neue Mitgliedschaften verzeichnen. Somit waren zum Stichtag **31.12.2019, 637** Vereinsmitglieder im Stadtkreisverband zu zählen.

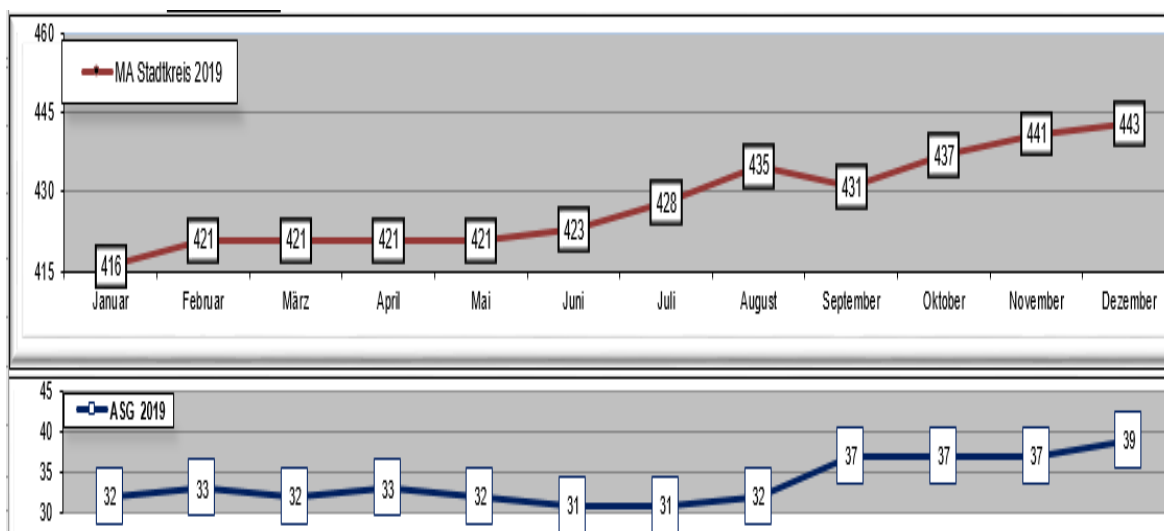
Spenden

Der Verein und die Einrichtungen der AWO-Gießen haben im Jahr 2019 durch Einzelpersonen und Firmen **14.500 €** als Spende erhalten.

Personalentwicklung

Die Anzahl der Mitarbeitenden der **AWO gGmbH Soziale Dienste** und der **AWO Service Gesellschaft** werden statistisch getrennt dargestellt.

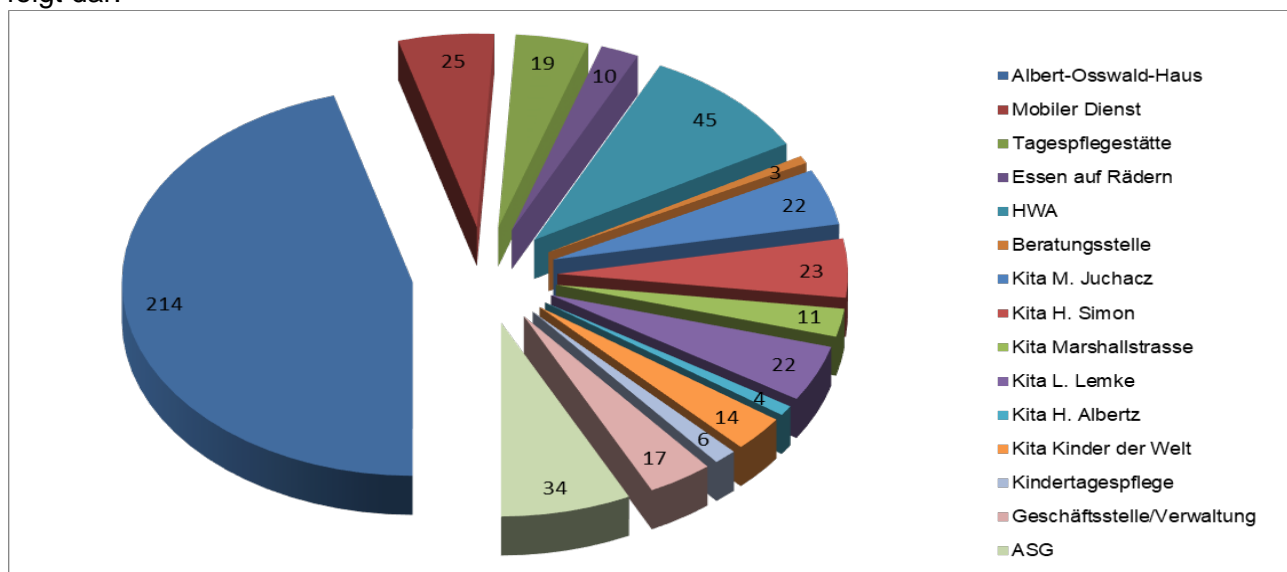
In beiden Unternehmen ist die Anzahl der Mitarbeitenden im Laufe des Kalenderjahres 2019 **relativ deutlich angestiegen**.



Im Vergleich zu 2018 kann im Durchschnitt folgende Entwicklung festgestellt werden:

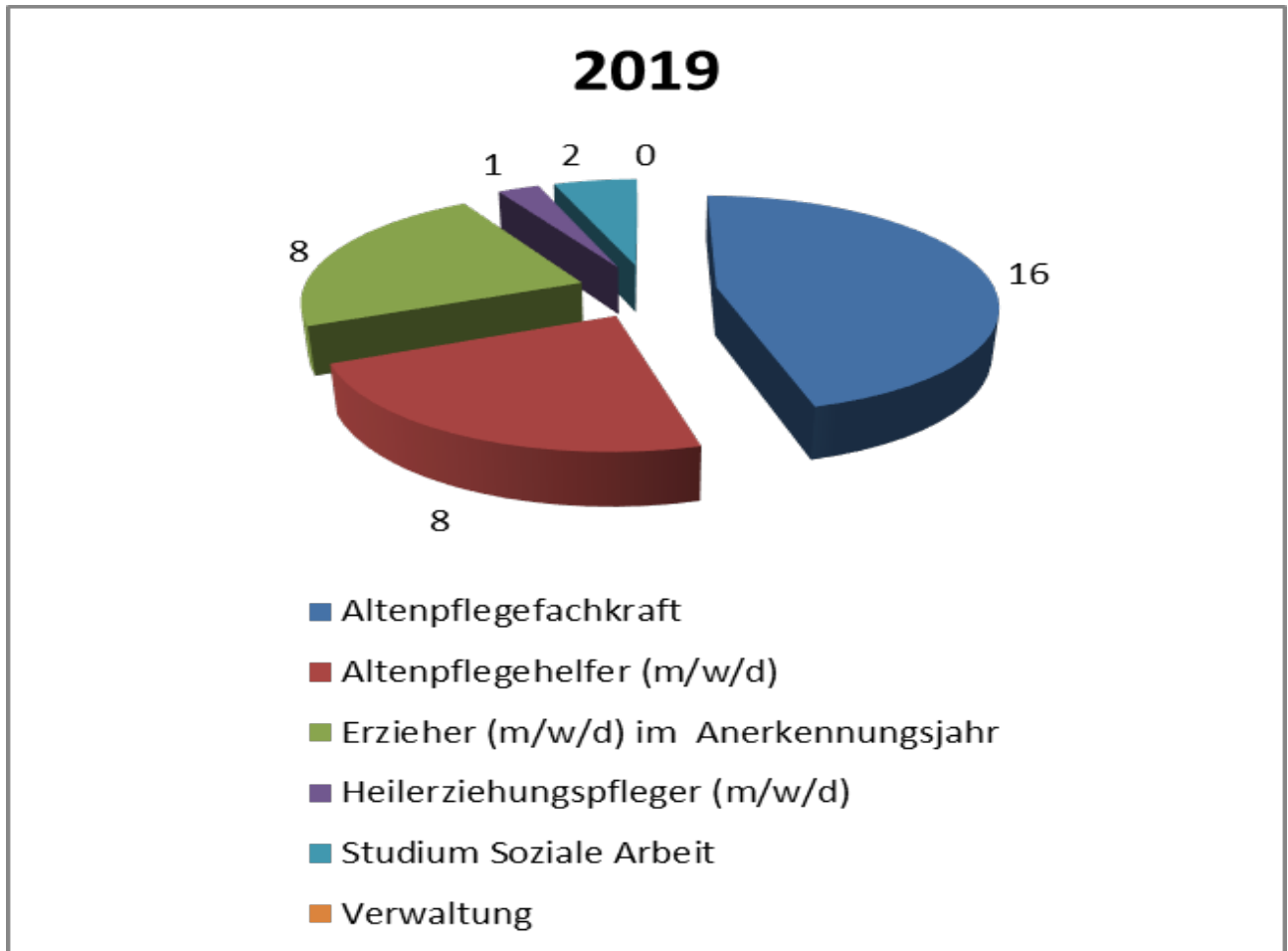
	2019	Veränderung
Gesamtunternehmen	462	6
Albert-Osswald-Haus	214	7
Mobiler Dienst	25	0
Tagespflegestätte	19	2
Essen auf Rädern	10	0
HWA	45	3
Beratungsstelle	3	0
Kita M. Juchacz	22	-2
Kita H. Simon	23	-1
Kita Marshallstrasse	11	1
Kita L. Lemke	22	-1
Kita H. Albertz	4	-1
Kita Kinder der Welt	14	-2
Kindertagespflege	6	6
Geschäftsstelle/Verwaltung	17	-1
ASG	34	0

Verteilt auf die einzelnen Einrichtungen stellt sich die Personalsituation 2019 im Durchschnitt wie folgt dar:



Ausbildung

Die Anzahl der Auszubildenden ist um 6% gestiegen (3 Auszubildende mehr in der Altenpflege, dafür jedoch ein*e Student*in der Sozialen Arbeit weniger). Die meisten Auszubildenden sind auch 2019 in der Altenhilfe tätig.



Ehrenamt

AWO 100 Jahre – Erfahrung für die Zukunft 4.0

Die AWO setzt sich seit der Gründung im Jahr 1919 mit der Hilfe zur Selbsthilfe, dem ehrenamtlichen Engagement, Solidarität und Freiwilligenarbeit für Menschen ein.

AWO und Ehrenamt sind seit dieser Zeit unzertrennlich.

In allen AWO Ortsvereinen und in den unterschiedlichen Einrichtungen der AWO wie z.B. den Kindertagesstätten, im Seniorenzentrum „Albert-Osswald-Haus“ und im Hilfeverbund Wohnen und Arbeiten (HWA) können Ehrenamtliche mitarbeiten.

Basis für die erfolgreiche Entwicklung ist die Verankerung der AWO in der Region. Dies erfolgt bei AWO Gießen zunehmend in Kooperation von Städtepartnerschaften, Behinderteninstitutionen, Unternehmen, Geschäftsnetzwerken, Baumärkten, Bankinstituten, und mehreren Stiftungen, um nur einige zu nennen.

Kreative Ideen und Visionen werden in den Einrichtungen der AWO Gießen ermöglicht und so meist nachhaltig wirksam.

Neben den unverzichtbaren und traditionellen Angeboten gehören eben auch zukunftsweisend neue Projekte wie z.B. „Italienisch für Senioren“ und das Ziegenprojekt „Marie und Luise“.

Beiden Initiativen wurden die Landesauszeichnung für soziales

Bürgerengagement verliehen. Die Ehrenamtlichen konnten diese Auszeichnungen, durch den Hessischen Sozialminister verliehen und damit als sehr wertschätzend wahrgenommen, auf Schloss Biebrich entgegennehmen.

Eine weitere Entwicklung in den letzten Jahren ist sicherlich im Unternehmensengagement zu sehen. Unternehmen verschiedener Größen und Branchen gestalten in der Region das gesellschaftliche Leben mit.

Unternehmen bestätigen uns immer wieder, durch den Perspektivwechsel, neue Eindrücke in soziale Strukturen zu erhalten und sich oft als Team neu zu begreifen. Unternehmensengagement wird oft durch sogenannte Zeitspenden umgesetzt. Hier werden Mitarbeiter*innen im Rahmen von Sozial- und Freiwilligentage für ein soziales Projekt freigestellt. Regionale Kooperationen sollten weiterhin eingebunden und forciert werden. AWO Gießen fördert kreative Ideen und macht Ehrenamt sichtbar, ganz nach der AWO Philosophie “ Wir gestalten Lebensräume mit Herz und Respekt“.



Da sich die traditionelle und klassische Verbands- und Vereinsarbeit immer weniger Beliebtheit erfreut und sich hier deutlich ein Wandel zeigt, sollte man sich künftig auf neue Angebote einlassen, wie z.B. auf 4-6-wöchige ehrenamtliche Schnupperehrenämter.

Freiwilliges Engagement ist eine wertvolle Ressource, sie muss gefördert und aufgewertet werden. AWO Gießen fördert und unterstützt ehrenamtliches Engagement, denn Ehrenamt bedeutet gelebte Demokratie und trägt zum Zusammenhalt bei.

Ehrenamt bereichert und zwar Ehrenamtliche und Hauptamtliche gleichermaßen. Diese Entwicklung wird in den Einrichtungen der AWO Gießen sehr deutlich sichtbar.

Ehrenamtliche sind gern gesehene Unterstützer*innen und zwar auf Augenhöhe.

Engagierte werden gut begleitet und wertgeschätzt. Auch erhalten sie die Möglichkeit an vielen Fortbildungen und Qualifizierungsmaßnahmen teilzunehmen. Insbesondere an dieser Stelle auch einen Dank an unseren Netzwerkpartner dem „Freiwilligenzentrums“ für Stadt- und Landkreis Gießen. Eine Haftpflicht- und Unfallversicherung wird selbstverständlich gewährt.

Die Möglichkeit eine Ehrenamtskarte als Anerkennung zu erhalten, wird nach den Regeln des Landes Hessen für Engagierte, die sich schon einen längeren Zeitraum oder an mehreren Einsatzstellen betätigen, ebenfalls auf den Weg gebracht.

Menschen die heute in den Ruhestand gehen, sind oft bei bester Gesundheit und wollen sich aktiv beteiligen und der Gesellschaft etwas zurückgeben.

Sie verfügen meist über einen hohen beruflichen Erfahrungsschatz und sind motiviert ihre Talente weiter zu geben. Da die meisten Ruheständler finanziell abgesichert sind, kann das Thema eines finanziellen Ausgleichs vernachlässigt werden.

Als Anreiz wären für die jüngeren Interessierten grundsätzlich zu überlegen, ob eventuell Rentenanwartschaftspunkte angesammelt werden könnten.

Die Freiwilligen suchen grundsätzlich nach einer sinnstiftenden und gesellschaftlich verantwortlichen Tätigkeit, und im Gegensatz zu früher, verstärkt aber auch selbst nach sozialen Kontakten. Gerontologisch betrachtet ergibt sich daraus eine Win-win-Situation.

Die gesellschaftliche Anerkennung findet somit auf mehreren Ebenen statt.

Anerkennend ist auch die Neuausrichtung des Gießener AWO Seniorenclubs. Hier leitet aktuell eine hochmotivierte „Unruheständlerin“ die Seniorentreffen. Der Club gilt inzwischen als eine Bereicherung für das ganze Quartier rund um den Philosophenwald.

Durch den Verein Ehrenamt Gießen e.V. werden immer wieder neue Ideen umgesetzt, so entstanden die barrierefreie Kräuterspirale, der Wahrnehmungsgarten für demenziell Erkrankte, der dekorative und ebenfalls regional ausgezeichnete Bauerngarten und weitere innovative Gartengestaltungen.

Ehrenamt 4.0

Eine Gesellschaft ohne Ehrenamt ist heute und für die Zukunft undenkbar. Auch das Ehrenamt muss sich den neuen Herausforderungen stellen. So sollte der digitale Wandel als Chance gesehen werden. Freiwilliges Engagement junger Menschen, die für die Zukunft der Zivilgesellschaft gefördert und gestärkt werden müssen, kann durch neue und digitale Formate interessant und einladend wirken. Helfen und Gestalten haben bei AWO eine lange Tradition. Bei AWO Gießen wird generationsübergreifend Mitgestaltung gelebt. Ehrenamt auf Augenhöhe!

In der Beteiligung und dem Engagement wird es einen Umbruch durch die weitergehende Digitalisierung geben. Immer mehr Ehrenamtler*innen lassen sich erfreulicherweise auf digitale Möglichkeiten ein, und es wird als praktische Ergänzung zum analogen Einsatz gerne genutzt.

Laut der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (BAGSO) sind bereits mehr als 80 % der 60-69-jährigen Internetnutzer.

Sicherlich als ein weiterer Meilenstein hat die AWO Gießen, mit hohen Investitionskosten, durch die Sicherstellung der digitalen Grundversorgung, durch WLAN für das Seniorenzentrum „Albert-Osswald-Haus“ richtungsweisend eine dringende Notwendigkeit erkannt. Hierdurch wird nun auch die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben der Bewohner und Bewohnerinnen digital sichergestellt.

Ehrenamtliche schenken Zuwendung und emotionale Unterstützung, die in der heutigen Zeit an enormer Bedeutung gewinnen. Ob und wie hier der digitale Umbruch glücken kann, muss abgewartet werden.

Der Fortschritt lässt sich nicht aufhalten, sowohl in analoger, als auch in digitaler Form nicht. Wir werden das Ehrenamt auf Augenhöhe begleiten!